

Auftakt Flüchtlingstage: 11. Juni 2013, Bern

## ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Susin Park, Leiterin des UNHCR-Büros für die Schweiz und Liechtenstein

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren

Stellen Sie sich vor, Sie müssten innert Minuten Ihr Haus und Ihre Familie verlassen, weil Sie aufgrund Ihrer Religion oder Ihrer politischen Einstellung verfolgt werden; weil hier Bomben explodieren und Heckenschützen auf jeden schießen, der sich auf die Strasse wagt. Für die allermeisten von uns ist dies schwer vorstellbar – und doch ist das Alltag für etwa 45 Millionen Menschen auf dieser Welt, die sich auf der Flucht befinden, vor Verfolgung, Krieg und Gewalt.

Gerade weil es so schwierig ist, sich dies vorzustellen, laden wir Sie hier und heute dazu ein, dieses Gedankenspiel zu wagen und beim Simulationsspiel „Zuflucht“ mitzumachen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, welche Zeit und Mut aufbringen, dieses Experiment zu wagen. Sie werden einen Eindruck dessen erhalten, was es heisst, die Heimat verlassen zu müssen und in einem fremden Land Schutz zu suchen.

Dabei ist zu bedenken: Für die wirklich Betroffenen hört die Suche nach Schutz und Asyl nicht in einer Stunde auf – wie hier sondern meist erst nach Monaten oder sogar Jahren. Sie suchen Sicherheit und Würde und die Möglichkeit ihr Leben – ihre Familie – wieder zusammenzubringen und neu aufzubauen.

In Europa herrscht die Angst, von Flüchtlingen überrannt zu werden. Die Realität ist jedoch eine andere. Global gesehen sind Europa und die Schweiz nur wenig betroffen von den Opfern von Krieg, Gewalt und Verfolgung (wie im Übrigen auch von den Migrationsströmen). Nur ein ganz kleiner Prozentsatz der Vertriebenen weltweit kommt nach Europa oder in die Schweiz.

Gut zwei Drittel der Vertriebenen bleiben im eigenen Land; von denjenigen die es über die Grenze schaffen, bleiben über 80% in den Herkunftsregionen – so nah bei ihrer Heimat und bei ihren Angehörigen wie nur irgendwie möglich. Es sind vor allem die armen und ärmsten Länder, die am meisten Flüchtlinge aufnehmen: Allen voran Pakistan, das alleine an die 1,7 Millionen Vertriebene beherbergt sowie der Iran. Die Gesamtzahl der Asyl-Antragsteller in allen Industriestaaten zusammen ist immer noch geringer als die Zahl derer, die in einem einzigen Flüchtlingslager im kenianischen Dadaab leben müssen.

Auch bei Syrien zeigt sich dies. Mehrere Millionen sind auf der Flucht innerhalb Syriens. Mehr als 1,6 Millionen in den Nachbarländern. Der kleine Libanon mit 4 Millionen Einwohnern hat innerhalb eines Jahres 400'000 syrische Flüchtlinge aufgenommen – mittlerweile sind es schon viel mehr. Stellen Sie sich vor, was es für die Schweiz bedeuten würde, wenn wir 800'000 Flüchtlinge in einem Jahr aufnehmen müssten – 10 Prozent gemessen an der Bevölkerung. Unvorstellbar? Tatsächlich machen in der Schweiz anerkannte Flüchtlinge, vorläufig aufgenommene Kriegs- und Gewaltvertriebene und Asylsuchende zusammen nicht einmal 1 Prozent der Gesamtbevölkerung aus – dies obwohl in den letzten Jahren im Schnitt die Hälfte der Asylgesuchsteller in der Schweiz als schutzbedürftig anerkannt wurden.

Bei den Vertriebenen handelt es sich um Menschen wie wir – mit den gleichen Sorgen und Ängsten. Menschen, die keine andere Wahl hatten, als zu fliehen und ihr Heimatland zu verlassen; Menschen, die oft traumatisierende Erfahrungen durchgemacht haben, die ungewollt Familie und Freunde und ihr ganzes Leben hinter sich lassen mussten. Menschen, die oft über Jahre zum Nichtstun gezwungen wurden, die sich jetzt in einer ihnen völlig fremden Gesellschaft mit fremden Regeln, geschrieben und ungeschrieben, zurecht finden und eine neue Existenz aufbauen müssen. Dies würde keinem von uns leicht fallen. Es sind Erfahrungen, welche die meisten von uns nie durchmachen wollen und wahrscheinlich nie durchmachen müssen.

Die Simulation, die wir heute zum Auftakt der Flüchtlingstage durchführen, soll das Verständnis für Flüchtlinge und ihre Situation fördern. Und mit der Kampagne, die wir heute starten, wollen das Bundesamt für Migration, die Schweizerische Flüchtlingshilfe und das UNHCR aufzeigen, dass Wirtschaft und Gesellschaft gewinnen, wenn Flüchtlinge bei uns nicht nur Schutz sondern auch Arbeit finden. Letztlich ist es im Interesse aller, sowohl der Schweiz wie auch der Flüchtlinge und den vorläufig aufgenommenen Kriegs- und Gewaltvertriebenen, wenn sie eine wirkliche Chance erhalten sich einzugliedern und zu arbeiten.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Susin Park  
Leiterin  
UNHCR-Büro  
für die Schweiz und Liechtenstein